

Ruth Weiss

Hebamme des friedlichen Übergangs

Das "Zimbabwe Institute for Southern Africa" im Konfliktlösungsprozess Südafrikas

Artikel veröffentlicht 2001

Noch immer wird gerätselt, wie es möglich war, dass in Südafrika am Schluss doch noch ein friedlicher Übergang erreicht wurde, der bis heute stabil geblieben ist. Die Situation schien bis Ende der 80er Jahre nicht weniger aussichtslos als zwischen Israel und Palästina - ein Konflikt, der droht, die ganze Welt in den Abgrund zu ziehen. Fast niemand konnte sich damals vorstellen, wie das Apartheidregime ohne zerstörerischen Bürgerkrieg aus der Welt geschafft werden könnte; und doch gelang es. Das ist auch ein Hoffnungszeichen für alle Konflikte geworden, deren friedliche Lösung chancenlos erscheint. Eine Institution, die wesentlich zum Gelingen der Verhandlungslösung beigetragen hat, war das "Zimbabwe Institute for Southern Africa" (ZISA).

Ruth Weiss, die mit zahlreichen Büchern, Artikeln und Rundfunksendungen seit Jahrzehnten über das Südliche Afrika informiert, berichtet zum ersten Mal über ZISA - ganz hautnah, denn sie war eine Mitarbeiterin bei dem geheimen Projekt. Für die Qualität der Arbeit von ZISA spricht, dass sie bis heute einer breiten Öffentlichkeit selbst im Südlichen Afrika unbekannt geblieben ist. In ihrer Autobiografie ("Wege im harten Gras", Peter Hammer Verlag, Wuppertal, 1995) ist Ruth Weiss nicht auf ZISA eingegangen. Auch Alister Sparks, der an ZISA-Treffen teilgenommen hatte, erwähnt in seinen herausragenden Büchern über den Transformationsprozess ZISA nur am Rande, obgleich wesentliche Stolpersteine für den berühmt gewordenen offiziellen Verfassungsprozess in Kempton Park schon zuvor inoffiziell in Harare aus dem Weg geräumt worden waren. ZISA ist ein Modell für erfolgreiche Konfliktarbeit und Krisenprävention - Themen, über die derzeit viel geredet wird, für die es aber noch wenig überzeugende Ansätze gibt. Das Geheimnis des Erfolgs dürfte darin liegen, dass maßgebliche Akteure auf den beiden Hauptseiten des Konflikts sich selbst auf einen umfassenden und längerfristigen Dialog verständigten, der über die informelle Annäherung von Positionen hinaus auch einen politischen Sozialisationsprozess bewirkte. Dafür wurde eine geeignete Institution geschaffen, deren Mitarbeiter kompetent, beharrlich und vertraulich ihren Aufgaben nachkamen. Dadurch konnten später Vereinbarungen zwischen Kontrahenten formalisiert werden, die längerfristig tragfähig waren, weil die gegensätzlichen Parteien sich nicht mehr als Todfeinde betrachteten, sondern sogar schätzen lernten.

Bemerkenswert ist, dass ZISA von einem Deutschen geleitet wurde und der prominente simbabwische Träger von ZISA wollte, dass Deutschland das Projekt politisch und finanziell unterstützt. Dennoch hielt sich Bonn zurück - außer kleineren Beiträgen von der Friedrich-Ebert-Stiftung, so dass die Schweizer Regierung einspringen musste, der später die Europäische Union folgte. Auch

zur Einschätzung der heutigen deutschen Afrikapolitik ist es von Bedeutung zu klären, was dafür die Gründe waren. War es Unfähigkeit der Verantwortlichen, die historische Bedeutung des Projekts einzuschätzen, oder gar heimliches Paktieren mit der südafrikanischen Apartheid-Regierung, die ja erst in den Harare-Prozess hineingezogen werden musste, oder die Sorge, sich gegenüber den USA und vor allem Großbritannien politisch vorzuwagen, die in dieser Region gerne das Sagen haben wollen?

Tuynhuys, Südafrikas Präsidentenresidenz.

Am 5. Juni 1989 saßen sich dort abends zwei Männer gegenüber, in einem Treffen, das genau so sensationell wie geheim war. Der Häftling Nelson Mandela, seit 1964 inhaftiert mit der Nummer 466/64, war zum Tee beim "Alten Krokodil", Präsident Piet Willem Botha eingeladen, dorthin, wo er fünf Jahre später selbst residieren sollte. - Dieses Ereignis, das zuerst nur eine Höflichkeitsgeste beider Kontrahenten bedeutete, war ein Meilenstein auf dem Verhandlungsmarathon, der sich Mitte der 80er Jahre anbahnte und Südafrika zu einem demokratischen Staat transformierte. Nichts konnte über Nacht oder im Alleingang geschehen, mit zäher Geduld und Intervention wurden viele Parteien, Regierungen, Institutionen und Persönlichkeiten in diesen Prozess mit einbezogen. Dabei darf die Rolle des kaum bekannten "Zimbabwe Institute for Southern Africa" (ZISA) nicht unerwähnt bleiben.

Treffen in Dakar mit Folgen

ZISA wurde beim Treffen von 61 weißen Südafrikanern (in der Mehrheit Afrikaner) mit einer Delegation des African National Congress (ANC) in Dakar (Senegal) im Juli 1987 gezeugt. Die Dakar Konferenz hatte Strategien für fundamentale Änderungen in Südafrika, die Förderung nationaler Einheit und Perspektiven für neue Regierungs- und Wirtschaftsstrukturen in einem freien Südafrika diskutiert sowie die "Dakar Erklärung" verabschiedet.

Dakar fand statt, weil einflussreiche weiße, vor allem afrikaanssprachige Südafrikaner begriffen hatten, dass Gespräche mit der Opposition, vor allem mit dem ANC im Exil, unumgänglich waren. Da Botha sich weigerte, das zu akzeptieren, mussten sie das hinter dem Rücken der Regierung und ohne ihren Segen tun. Der Druck der dadurch ausgeübt wurde, führte dazu, dass bald auch die Regierung mit dem ANC sprechen musste. Wenn auch über Jahre hinweg gezogen, folgten inoffizielle und dann offizielle Kontakte zwischen Pretoria und dem ANC, die endlich zu dem Ergebnis der Verhandlungen und zu einer neuen demokratischen Ordnung im Jahr 1994 führten - vier Jahre nach der Entlassung von Mandela aus dem Gefängnis im Februar 1990.

Dakar war die Initiative des 1986 gegründeten "Institute for Democratic Alternatives in South Africa" (IDASA), dessen Gründungsmitglieder der ehemalige Führer der Progressive Federal Party Frederik van Zyl Slabbert und Alex Borrairie waren. Sie hatten das Parlament für "irrelevant" erklärt und suchten eine alternative, außerparlamentarische Opposition zur

Apartheidregierung zu etablieren. Slabbert verglich damals das Verhältnis zwischen dem südafrikanischen Parlament und der Demokratie mit dem zwischen Prostitution und Ehe. IDASA wollte vor allem enge Beziehungen mit der schwarzen Opposition knüpfen, zum besseren Verständnis der "Terroristenbande" ANC.

Zu jenem Zeitpunkt war die Machtbasis der regierenden National Party (NP) geschwächt durch die Bildung verschiedener rechtsextremer Gruppen und wegen der stetig zunehmenden Zahl von Afrikanern, die, wie van Zyl Slabbert, eine "verligte" - liberale - Politik unterstützten. Auch die Großunternehmer standen nicht mehr hinter der Regierung. Gleichzeitig gärte es in der schwarzen Bevölkerung. Die nicht-gewaltsame Auflehnung mit Streiks, stay-aways, Miet- und Schulboykotte stärkte die gewaltsame Opposition des ANC.

Südafrika stand am Pranger der Weltöffentlichkeit. Die Wirtschaft war durch Sanktionen bedroht. Doch der Konflikt befand sich in einem Patt zwischen der weißen Regierung der National Party mit ihrem übermächtigen Militär- und Polizeiapparat und der schwarzen Mehrheit mit zwei Exil-Befreiungsbewegungen und unterirdischen sowie offenen politischen Gruppen im Land. Die Befreiungsarmeen waren sich wohl bewusst, dass sie die Konfrontation nicht militärisch gewinnen konnten, genau wie die Regierungsmitglieder, die erkannten, dass ihre eiserne Panzerfaust nicht zum Ziel einer friedlichen Entwicklung führen konnte.

Trotz der Bemühungen, Pretoria zu Gesprächen mit dem ANC zu bewegen, blieb die Botha Regierung stur. IDASA wollte Dakar nicht bei einer Erklärung belassen, wollte "action" herbeiführen. Deshalb flogen Thabo Mbeki, damals Chef der Informationsabteilung des ANC und van Zyl Slabbert nach dem Treffen in Dakar nach Simbabwe und baten Präsident Robert Mugabe, die Initiative der Begegnungen zwischen Südafrikanern aller Rassen zu unterstützen.

Träger mit Tradition

Mugabe willigte ein, betonte jedoch, dass er eine derartige Aktion nicht auf Regierungsebene lancieren könnte. Nach Rücksprache mit seinen engen Mitarbeitern beschloss Mugabe, damit eine Nicht-Regierungsorganisation (NRO) zu beauftragen, den Trust der genossenschaftlichen Cold Comfort Farm (CCF). Mugabe wollte mit der Entscheidung, nicht als Regierung zu agieren, vermeiden, die offiziell gerade von ihm propagierte Boykottpolitik gegenüber Südafrika zu unterlaufen.

CCF eignete sich sehr gut für die Verwirklichung einer Versöhnungspolitik zwischen Menschen unterschiedlicher Rassen, denn sie war als multirassisches Projekt bereits in den 60er Jahren zur Zeit des Smith-Regimes gegründet worden. Ihr Initiator war der britische Sozialarbeiter Guy Clutton Brock - er liegt als einziger Weißer auf Heroe's Acre in Harare begraben - zusammen mit schwarzen Freunden. Schwarze und Weiße arbeiteten gemeinsam auf dem Land. Die rhodesische Regierung unter Jan Smith beschlagnahmte diese

multirassische Genossenschaft 1972. Clutton Brock wurde ausgewiesen und Genossenschaftsmitglieder verhaftet, darunter der Vorsitzende, Didymus Mutasa.

Nach Simbabwe's Unabhängigkeit im Jahr 1980 gründete Mutasa, nun Parlamentspräsident und später ein "Senior Minister", erneut CCF am Rande von Harare. Mugabe wurde Vorsitzender der CCF-Stiftung. Der Stiftungsrat setzt sich zur Hälfte aus Ministern zusammen.

Über die Stiftung konnte also die simbabwische Regierung die Südafrika-Initiative kontrollieren. Sollte etwas schief gehen, war aber nicht die Regierung, sondern eine NRO verantwortlich. Solche Risikoabwägungen spielten auch bei der Ernennung eines Deutschen, Helmut Orbon, zum Direktor von ZISA eine Rolle. Ein deutscher, also europäischer und nicht südafrikanischer Bürger, schien 'neutral', ihm konnte man im Zweifel die Verantwortung für Pannen in die Schuhe schieben, ohne heikle innerafrikanische Probleme zu provozieren.

Schade war, dass sich damals außer der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) keine staatliche oder nicht-staatliche deutsche Entwicklungsinstitution an der aufregenden Aufgabe, Südafrikas Transformation herbeizuführen, ernstlich mitwirken wollte. Auch die Unterstützung durch die FES war bescheiden. Hauptgeldgeber wurde das Schweizer Außenministerium. Die EU bewilligte ebenfalls etwas später wertvolle Unterstützung. ZISA beschäftigte neben Orbon drei südafrikanische Journalisten: Moeletsi Mbeki, den jüngeren Bruder von Thabo Mbeki, Mike Overmeier sowie die Verfasserin dieses Artikels.

Who's Who der Prominenz

Der Hauptauftrag von ZISA war, den Dialog zwischen Südafrikanern aller Rassen zu ermöglichen. Insgesamt wurden zwischen 1987 und 1993 55 wichtige Treffen, Seminare und Konferenzen organisiert. Die Rolle von IDASA war dabei äußerst wichtig, da die Organisation eine der wenigen "liberalen" Institutionen in Südafrika war, die nicht von der Bewegung des Schwarzen Bewusstseins (BCM) beziehungsweise von der Azanian Peoples Organisation (AZAPO) und anderen Militanten angefeindet wurde. Alex Borraine sowie van Zyl Slabbert arbeiteten eng mit ZISA zusammen, wie auch ihr Mitarbeiter Andre Zaaiman. Sie stellten die südafrikanischen Delegationen zusammen und begleiteten diese auch öfters. Begegnungen fanden je nach der Größe und Zusammensetzung der Delegationen statt, meistens in Hotels. Der Dialog war geheim, privat und wurde von der Öffentlichkeit fern gehalten: es ging um Südafrikaner unter sich.

Es lag ZISA viel daran, weiße Südafrikaner nicht nur mit dem ANC zusammenzubringen, auch wenn es längst offensichtlich war, dass in einem freien Südafrika dieser Partei die größten Aufgaben gestellt werden würden. Auch der Pan-Afrikanische Kongress (PAC) sowie die BCM waren stark beteiligt.

Das Programm wurde innerhalb des ANC vor allem von Thabo Mbeki, dem ANC-Generalsekretär Alfred Nzo sowie von den ANC-Vertretern in Harare getragen. Die Liste der Teilnehmer an den Treffen gleicht einem Who's Who der heutigen Prominenz in Südafrikas Politik, Verwaltung und Geschäftswelt. Um nur einige zu

nennen: die Rechtsgelehrte Phyllis Naidoo, Tito Mboweni (Gouverneur der Zentralbank), Max Sisulu (Generaldirektor des Rüstungskonzerns Armscor), Zola Skweyiya (Sozialwohlfahrtsminister), Albert Sachs (Verfassungsgericht) und Pallo Jordan, Mitglied des ersten Mandela- Kabinetts. Hier formierte sich die Spitze der neuen südafrikanischen Gesellschaft und Politik.

Der PAC-Vertreter Thobila Gola war öfters bei ZISA zu sehen und der inzwischen verstorbene Gora Ibrahim arbeitete mit ZISA zusammen sowie Clarence Makweta, früher PAC-Präsident, ebenfalls Digkane Moseneke, damals stellvertretender PAC-Präsident und einst der jüngste Gefangene auf der Robben Insel; heute ist Moseneke nicht mehr PAC-Mitglied und ein gewichtiger Mann auf dem Gebiet des wirtschaftlichen "Empowerment" von Schwarzen. Bei einem der Treffen nahm Miriam Makeba für den PAC teil. BCM war vertreten durch Musibudi Mangena (heute stellvertretender Erziehungsminister), Strini Moodley sowie durch den verstorbenen Muntu Myeza.

Orbon war "der Mann für alles". Er kümmerte sich um eine Beschwerde wegen eines unbequemen Hotelzimmers mit demselben Ernst wie um die Organisation einer hochkarätigen Konferenz. Dabei ist zu bemerken, dass alles keineswegs reibungslos ablief, vor allem zu Beginn. Teilnehmer wurden bei der Rückkehr am Jan Smuts Flughafen festgehalten und einmal saß eine Delegation bereits im Flugzeug, als das simbabwische Innenministerium erklärte, die Visa-Anträge seien abgelehnt. Das hieß, Didymus Mutasa musste sofort in Aktion treten.

Außerdem war die Sache nicht gefahrlos. Die Sicherheitsdienste von Simbabwe beobachteten ZISA ängstlich. Pretoria hatte in den 80er Jahren die Angewohnheit, unbequeme Oppositionelle auszuschalten: die meisten fielen Briefbomben zum Opfer. Auch Giftanschläge wurden verübt und biologische Waffen entwickelt. Albie Sachs, führendes ANC-Mitglied, war einer der wenigen, die einen Bombenanschlag überlebten, wenn auch mit schweren Verletzungen. Dennoch wurde bei ZISA unbekümmert weitergearbeitet. Die Aufgabe war nicht, Südafrikanern etwas vorzuschreiben oder ihr Programm zu entwerfen, sondern es ihnen zu ermöglichen, das selbst zu tun.

Verfassung in Harare vorbereitet

Und sie taten es. Wie etwa bei einer intensiven Verfassungskonferenz, an der Personen teilnahmen wie Phyllis Naidoo, Zola Skweyiya, Penvell Maduna (nun Justizminister) sowie Hugh Corder, Laurie Ackerman, Gerhard Erasmus von der Universität von Südafrika, die mit anderen Teilnehmern später in den Gremien weiterarbeiteten, die offiziell Südafrikas demokratische Verfassung schrieben. Bei dem Harare-Treffen wurden verschiedene Positionen zur Verfassung diskutiert. Damals bestand die National Partei noch auf so genannten Gruppenrechten. Damit sollten weiße und nicht-weiße Gruppen, unabhängig von ihrem Anteil an der Bevölkerung, die gleichen Gruppenstimmen erhalten, also kein System von "eine-Person-eine-Stimme" sollte eingeführt werden. Dank des Harare-Treffens verstanden aufgeschlossene Leute wie Gerhard Erasmus und

Hugh Corder, die später an der Verfassung mitgearbeitet haben, wie man den vollen Weg zur Demokratie gehen müsste.

Andere wichtige Treffen schlossen Mitglieder der südafrikanischen "Public Service Commission" sowie der Holländisch Reformierten Kirche und der Universität von Stellenbosch ein. Es fanden auch Gespräche statt zwischen regionalen Gewerkschaften der Entwicklungsgemeinschaft des Südlichen Afrika (SADC) und dem südafrikanischen Dachverband Cosatu.

Delegationen der Geschäftswelt wurden beim Dialog-Programm nicht vergessen, auch sie wollten die zukünftigen Politiker, Akademiker und Unternehmer kennen lernen. Südafrikaner waren lange vom Hinterland abgeschnitten gewesen, so dass auch neue Kontakte mit dem Gastland Simbabwe geknüpft werden konnten.

An einem Medien-Treffen nahmen südafrikanische Journalisten wie Allister Sparks und Barry Streek teil. Auch Kleinbauern aus den "Bantustans" wurden eingeladen und ein Treffen der Europäischen Parlamentarier gegen Apartheid organisiert. ZISA war ebenfalls verantwortlich für ein Treffen des ANC mit dem ägyptischen Außenminister Boutros Boutros Ghali in Kairo.

Starke Frauen

Eine Frauenkonferenz ist mir lebhaft im Gedächtnis. Die weißen Frauen, unter Vorsitz von Frau Borraine, waren überwältigt von dem Eindruck der starken Frauen des ANC, zum größten Teil hatten sie bislang nur mit maids, schwarzen Dienstboten, zu tun gehabt. Nun sahen sie sich konfrontiert mit Größen wie Adelaide Tambo, der Gattin des ANC-Präsidenten, Walter Sisulus Gattin, Albertina Sisulu, Frene Ginwala (später Parlamentspräsidentin), Ruth Mompati (später Botschafterin in Bern), Barbara Masekela (Schwester des berühmten Musikers Hugh Masekela, später Botschafterin in Paris) oder Gertrude Shope, damals Leiterin der ANC-Frauenliga. Auch die simbabwischen Frauen, die teilnahmen, beeindruckten sie. Das waren Frauen, die mit dem Gewehr in der Hand gekämpft hatten.

Das alles zerrüttete ein altes Weltbild, erschütterte die Frauen und führte bei der Konferenz zu ernster Arbeit in den verschiedenen Gruppen über Frauenprobleme in einem zukünftigen Südafrika, zu größerem Verständnis beider Rassengruppen und zu neuen Freundschaften.

Informationen für die "movers and shakers"

Man hätte vielleicht fragen können, warum ausgerechnet Journalisten bei ZISA hinzugezogen wurden. Der Grund war die zweite Aufgabe des Programms, nämlich Information über Südafrika zu sammeln und den "movers and shakers" zu vermitteln, den Mächtigen in der Region und anderen Ländern, die oft jahrzehntelang keinen Kontakt mehr mit Südafrika gehabt hatten. ZISA erarbeitete "fact sheets", in denen die wichtigen Ereignisse und Hintergrundinformation aufgearbeitet wurden, um den Transformationsprozess zu begleiten und zu erklären. 600 fact sheets und 100 background papers

wurden erarbeitet, zwei Bücher und ein Video zum Thema Versöhnung veröffentlicht.

Ein Archiv wurde eingerichtet, täglich lasen wir alles, was wir über Südafrika erhalten konnten, jede Zeitung und Zeitschrift, oder hörten Radioberichte, machten auch Interviews mit Besuchern. Ich erinnere mich an viele interessante Gespräche, so mit Cyril Ramaphosa, damals Gewerkschaftsführer. Moeletsi analysierte politische Ereignisse, ich kümmerte mich vor allem um Wirtschaft, Mike ging 1990 nach Südafrika, um vor Ort zu recherchieren.

Die Informationsarbeit ermöglichte es auch wichtigen 3. Welt Ländern, den Anschluss an den Friedensprozess in Südafrika zu finden und ihre Rolle zur Verhandlungslösung zu definieren. Sie konnten dank der "Fact Sheets" den Verhandlungsprozess besser verfolgen. Dadurch trug diese Arbeit zur internationalen Akzeptanz der Lösung bei.

"Summer Schools" für den politischen Frühling

Am 2. Februar 1990 saß ich mit meinen Kollegen und hörte der Stimme des neuen Präsidenten Frederik Willem De Klerk zu, musste alles, was er auf Afrikaans sagte, Moeletsi übersetzen. Er glaubte mir nicht, als ich sagte, die verbotenen Parteien - ANC, PAC und die Kommunistische Partei - seien legalisiert! Er meinte, ich hätte das falsch verstanden. Wir überzeugten ihn, rasten zusammen zum (theoretisch geheimen) ANC- Büro, wo die jungen Genossen bereits ihren Toji-Toji im Garten tanzten, wenn auch Pallo Jordan, damals für Information verantwortlich, düster warnte, dass man das Kleingedruckte noch nicht gelesen hätte.

Es war der Anfang des Endes der NP-Regierung und der Anfang der NP-ANC Verhandlungen. Es hätte die sofortige Auflösung von ZISA bedeuten können. Doch das Programm änderte den Kurs und konzentrierte sich sofort auf den dritten Programmauftrag: Südafrikaner für die Transformation konkret vorzubereiten. In dieser letzten Phase bis 1993 wurden "summer schools" für südafrikanische Studenten in regionalen Universitäten organisiert und ein Programm, das Südafrikanern ermöglichte, in der Verwaltung Simbabwes Erfahrung zu sammeln.

Dabei erinnert sich Orbon an eine beklemmende Geschichte: zwei junge weiße Frauen erschienen als Teil der ersten Gruppe - zum Entsetzen von Didymus Mutasa. Er befürchtete, das würde bei den Befreiungsbewegungen auf Ablehnung stoßen, das sei "politisch unkorrekt", gleichzeitig konnte man die Frauen doch nicht zurückschicken. Doch siehe da, es fand sich eine Lösung - oder besser gesagt, die Lösung erschien in der Form jenes Mannes, der bereits andere Wunder vollbracht hatte. Nelson Mandela war gerade in Harare und man trug ihm den Fall vor. Er sagte nichts, erschien unerwartet im Konferenzsaal, setzte sich neben die jungen Frauen und unterhielt sich mit ihnen ungezwungen auf Afrikaans und erzählte, er hätte sich lange in ihrer Nähe aufgehalten - wobei er seinen Zwangsaufenthalt auf der Robben Insel meinte. Mandela sagte noch

etwas anderes: man solle die Kinder nicht für das Verbrechen der Eltern bestrafen. Verständlich, dass das "Problem" plötzlich keins mehr war.

Zwei Summer Schools wurden 1992/3 mit der Universität von Simbabwe für 120 Studenten von 14 Universitäten aus neun Ländern organisiert - mit Hilfe des Politik-Professors und damals noch regierungskritischen Leitartiklers Jonathan Moyo. Heute hat seine harte Medienpolitik als Informationsminister das Ansehen der Mugabe-Regierung zusätzlich in Verruf gebracht.

ZISA ebnete nicht nur den Weg für eine Verhandlungslösung mit dem Apartheidregime in Südafrika. Es verbesserte auch das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit unter den Befreiungsbewegungen, was sich langfristig auf die politische Stabilität Südafrikas positiv auswirkt. In einem wichtigen ZISA-Treffen bemühten sich die Simbawer, eine Nationale Front zwischen ANC, PAC und BCM zu bilden. Das wurde sogar beschlossen - und auch wenn der Beschluss kaum weiter reichte als bis zur Tür des Konferenzraums, so war das trotzdem ein wichtiges politisches Ereignis.

Auch bei der simbabwischen Führung bewirkte ZISA einen Lernprozess. Damals war bei ihr die Meinung stark vertreten, dass eine verhandelte Lösung von geringerer politischer Qualität sei als der Sieg im bewaffneten Kampf. Didymus Mutasa und anderen ZANU-Führern gelang es aber, durch die erfolgreiche ZISA-Arbeit auch die simbabwische Regierung insgesamt für die Verhandlungslösung zu gewinnen.

Viele Teilnehmer, die im Lauf des Programms nach Harare reisten, waren Afrikaner, wie etwa Jan van Eck, unabhängiger Parlamentarier, ehemals NP-Mitglied, nun Direktor des Kapstädter Konfliktzentrums oder Johan Kinghorn von der Stellenbosch Universität. Für sie, wie für die jungen Afrikaner Studenten, waren die Begegnungen in Harare umwerfend. Orbon berichtete, dass er bei einem großen Human Rights Konzert, bei dem Bruce Springsteen auftrat, neben dem damaligen Berater des Präsidenten Botha im Harare Stadium stand. Um sie herum jubelten und tanzten 70 000 Jugendliche aus Simbabwe und Südafrika, schwarze und weiße, jede Rassenschattierung war vertreten. Als Peter Gabriel sein Lied "Biko" anstimmte, traten dem Berater die Tränen in die Augen. Er war überwältigt von dieser Szene der nicht-rassischen Eintracht und flüsterte, "Ich dachte, ich hätte mich schon weit von Apartheid entfernt - aber wenn ich diese Kinder zusammen mitten in der Nacht tanzen sehe, ohne Angst - dann verstehe ich, dass ich noch einen weiten Weg vor mir habe."

Für Orbon bedeutete jener Moment ein Schlüsselerlebnis. Es erklärt, was ZISA mit dem Dialogprogramm in Bewegung gesetzt und zur Transformation in die demokratische Ordnung beigetragen hat - und was ZISA überhaupt bedeutet hatte: Flexibilität, etwas Kreatives zu gestalten, das nicht vorprogrammiert war, in kein Konzept oder Programm einer Partei oder Regierung eingebettet war - und trotzdem - oder deswegen - erfolgreich war.

*Ruth Weiss lebt seit einigen Jahren auf der Isle of Wight in England.
rweiss@btinternet.com*